

Zeitschrift: Clubnachrichten / Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Herausgeber: Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Band: 38 (1960)
Heft: 7

Rubrik: Die Seite der Junioren

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Veteranen-Sommertourenwoche 1960, San Bernardino, 20./29. August

Die Veteranen, die sich für diese Tourenwoche interessieren, treffen sich *Mittwoch, den 3. August, um 20 Uhr, im Zytgloggestübli* zur Besprechung. Bei dieser Gelegenheit nimmt der Tourenleiter, Paul Eberli, auch die letzten Anmeldungen entgegen.

Veteranenbummel Bütschelegg, 4. Juni 1960

Heutzutage, wo man so bequem geworden ist, wird einem das Ausfliegen mühelos gemacht, reist man doch motorisiert bis ans Ziel heran. Dank dem Umstand, dass unsere 14 Mann rechtzeitig eintrafen, fanden wir im Postwagen noch Platz. Das zweifelhafte, launige Wetter vermochte keinen abzuschrecken. Auf der Fahrt entleerte sich allerdings der überfüllte Wagen langsam etwas, während aus dem bald finstern, bald aufheiternden Himmel Regen tröpfelte.

In Oberbütschel, am Südabhang der Bütschelegg, konnte man endlich den Aufstieg unter die Füsse nehmen. Auf der Anhöhe (1055 m) schien die Sonne, überraschte uns aber auch das gigantische Stahlgerüst einer Radarstation, die wohl zu Unterrichtszwecken zeitweise beansprucht wird. Doch die Sicht auf die Vor-alpen leidet nicht darunter. Nun aber trennte sich unsere Gruppe. Die eine Hälfte hatte noch dringende Geschäfte im Restaurant zu verrichten, während der Rest unter der Führung unseres verehrten K. Schneider den Weg fortsetzen wollte.

Der Walldlisière entlang tippelten wir bis zum Westrand, krochen unter einem Stacheldrahtzaun bäuchlings hindurch und überstiegen einen hohen Holzzaun, der einem Absturz in den abschüssigen Waldhang hinunter wehrt. Trotz aller Grimassen musste er überwunden werden. Da die meisten Schuhe mit Profilsohlen trugen, gelang der Abstieg ungefährdet bis zum Talsträsschen hinunter, das nordwestlich zum Punkt 909 ansteigt. Allerdings war der überaus stotzige Aufstieg ein Kniebrecher, der für uns zwei Nachzügler von zusammen 163 Jahren, eine maximale Leistung bedeutete. Was jung spielend zu absolvieren ist, wurde für uns Bejahrte ein Grenzfall. Der Himmel hatte sich unterdessen wieder bewölkt, erlaubte aber Rundblicke in die grüne Welt um uns herum, auf die grossblumigen Margeriten und Esparsetten, die uns rechts und links begleiteten.

Von Oberblacken an sinkt der Weg, so dass wir bald einmal das hübsch herausgeputzte Wirtshaus Bachmühle erreichten. Hier setzten wir uns zu Speis und Trank nieder, begrüsst von den andern Kameraden, die den Abstieg auf manierlicherem Wege gefunden hatten. Später nahm uns bei fallendem Regen der Postkurswagen nach Bern mit.

E. Mumenthaler

DIE SEITE DER JUNIOREN

Aufzeichnungen aus dem Tagebuch des Innerbergli-Mannlis

21. Mai 1960: Arglos plantsche ich über die sehr saftigen Weiden des Trogenmooses und suche mir Wurzeln. Plötzlich lässt mich ein schrecklicher Lärm erstarren: Auf der Grünenbergpaßstrasse naht ein greulich Wesen. Auf zwei Rädern rennt es den Berg hinauf und hinten knattert und stinkt es. Bald darauf rattern neue Wesen in komischen Büchsen, die auch stinken, auf der Strasse daher. Ich fliehe. – Gegen Abend sehe ich aus der Ferne eine lange Schlange, Menschlein, gegen mein Heim im Innerbergli stapfen. Sicher wollen sie mich fangen, aber ätsch! – Langsam beruhigen sich meine Nerven, und von Neugier getrieben schleiche ich gegen meine Hütte. Oh! Schreck, sie wollen mein Heim verbrennen! Aus dem Dach und den Türen dringt dichter Rauch und dazwischen furchterregende Gesänge. Langsam wird es stiller, nur wenige scheinen die ganze Nacht zu arbeiten. Offenbar versägen sie die Dachbalken, weil sie die Hütte nicht verbrennen konnten. Ich lege mich in der untern Hütte aufs Wellblech und überdenke meine Lage.

22. Mai 1960: Gegen den Morgen hat mein Vetter, der Wettergeist auf dem Aff, mein Flehen erhört. Freundlich prasselt der Regen vom Himmel, der einen neuen Versuch der Menschlein, meine Hütte zu verbrennen, vereiteln soll. Dann wird es kälter, und es beginnt zu schneien. Nun werden die komischen Wesen sicher genug bekommen und wieder ins Tal hinunterziehen. Doch meine Hoffnungen sollten zunichte gemacht werden. – Schon vor einiger Zeit haben die Wichte in meinem Haus begonnen, wieder Rauch aus dem Dach zu blasen. Wie ich nähererschleiche, höre ich seltsame Uah-Laute. Offenbar haben sie nicht gut geschlafen. Zum Fenster hinein sehe ich etwas ganz Komisches: Auf meinem Tisch steht ein Feuer. Darüber ein Topf, in den sie Wasser leeren. Sobald das Wasser dampft, nehmen sie es wieder heraus und leeren es sich in den Bauch. Auch dazu sagen sie immer uah, sperren den Mund auf und reiben sich die Augen. – Bald wäre mir wieder ein grosses Unglück zugestossen: Im letzten Augenblick höre ich eine neue Schlange gegen die Hütte antrampeln. Aber siehe da, es waren fast alles Weibchen. (Ich muss nächstens einmal in der Gegend von Wintrösch nachsehen, vielleicht hat es dort noch mehr, und da... hm...) Seltsame Häute haben diese Weibchen an. Das Wasser rinnt an ihnen herab, und sie können sie einfach abziehen und an die Hütte hängen. Wenn ich nur auch so eine hätte.

Ich gehe mir schnell ein paar Wurzeln suchen zum Morgenessen, und wie ich zurückkomme, glaube ich meinen Augen nicht zu trauen: Trampeln doch diese Menschlein hintereinander an lange Schnüre gebunden ins Karrenfeld hinüber, wo sich sonst nur meine Freunde, die Gemen, aufhalten. Dann muss ich lachen. Eine Gruppe rutscht immer an einer dieser Schnüre hinunter und kraxelt daneben wieder hinauf. Die andern machen ein anderes Spiel: Sie probieren an glatten Wändchen hinaufzusteigen und sehen nicht, dass man daneben ganz gemütlich hinaufspazieren könnte. Vielleicht machte ihnen der Rauch trübe Augen. (Ich muss diese Spiele auch einmal probieren, denn sie müssen lustig sein, da viel gelacht wurde dabei.) – So treiben sie's, bis der Tag am hellsten ist. Dann kehren sie in meine Hütte zurück und stopfen sich noch einmal rote und braune Sachen in den Mund, die ich nicht kenne. – Jetzt oder nie sage ich mir, wegen der seltsamen Haut der Weibchen. Ich schleiche vor die Hütte und nehme mir die nächste weg. Hoffentlich merken sie es nicht. Nach einiger Zeit kommen sie alle wieder aus der Hütte heraus und beginnen wegzumarschieren. Nur einer, ich glaube, sie rufen ihn Pietsch oder Petär, rennt herum und sucht seine Regenhaut. (Hi, hi.) Doch dann sind alle wieder verschwunden, und ich kann in mein Häuschen zurückkehren, um Ordnung zu machen.

25. Mai 1960: Es war gar nicht so schlimm, mit dem Ordnung machen, dafür hat es in den letzten Tagen noch immer gestunken nach diesen komischen Talbewohnern. Wenn ich merke, dass sie wieder kommen, dann gehe ich ins Tal hinunter und kaufe mir eine grosse Flasche Air-Fresh... rf

BERICHTE

Ralligstöcke-Spitze Fluh, 24. April 1960.

...Wir fahren zu Berg und wir kommen wieder,
Wenn der Kuckuck ruft und erwachen die Lieder,
Und die Erde mit Blumen sich kleidet neu,
Wenn die Brunnlein fliessen im lieblichen Mai...

(Aus Schillers «Tell»)

Noch war der Mai nicht angebrochen, als wir, ein Harst von 13 Mann, die erste Bergfahrt unternahmen, die den Ralligstöcken galt. Frohgemut wanderten wir von Gunten empor gen Sigriswil. Kirsch- und Birnbäume standen in voller Blüte, und das ganze Land glich einem einzigen prächtigen Blumenstrauss. Vom Strässlein, das ins Justistal führt, bogen wir scharf ab und knorzten einen waldigen Steilhang hinauf bis zur ersten Felsnase. Von Sigriswil herauf drang das Geläute